

Editorial

Susanne Dobratz
Humboldt-Universität zu Berlin
Universitätsbibliothek
dobratz@cms.hu-berlin.de

Peter Schirnbacher
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft
Computer- und Medienservice
schirnbacher@cms.hu-berlin.de

Seit dem 2. Mai 2007 gibt es in Deutschland die Informationsplattform „Open Access“. Dieses Web-Angebot enthält grundlegende Informationen für Autoren, Herausgeber, Betreiber von Repositorien, Bibliotheken, Hochschulleitungen, Förderorganisationen und Verlagen zum Thema „Der freie Zugang zu wissenschaftlicher Information“. Es handelt sich hierbei um ein DFG-gefördertes und von vielen weiteren Organisationen u. a. der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI) unterstütztes Projekt. In seinen ‚News‘ vom 16. 07. 2007 ist zu lesen:

„26 Nobelpreisträger fordern in einem offenen Brief an den U. S.-amerikanischen Kongress den offenen Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen des National Institutes of Health. Es wäre an der Zeit, dass der amerikanische Kongress eine Erklärung erlässt, in der er das National Institutes of Health auffordert, seine Forschungsergebnisse öffentlich zugänglich zu machen. Es könne nicht sein, dass z. B. eine an Brustkrebs erkrankte Frau zwar zahlreiche Meinungen und Informationen über die Behandlung im Internet erhält, wissenschaftlich fundierte Forschungsergebnisse jedoch häufig hinter einer Barriere hoher Zugriffsgebühren versteckt sind.“ (<http://open-access.net>)

An einem solchen offenen Brief wird deutlich, so selbstverständlich wie es scheint ist das Prinzip des Open Access bei weitem nicht.

Andererseits besteht kein Zweifel, dass der Bekanntheitsgrad des Begriffs „Open Access“ deutlich zugenommen hat. Gerade im Verlauf der letzten 12 Monate sind in Deutschland mehrere Veröffentlichungen zu diesem Thema erschienen, die Helmholtz-Gemeinschaft brachte bereits im vergangenen Jahr eine Broschüre zum Thema heraus, und die deutsche UNESCO-Kommission hat im Mai diesen Jahres mit ihrem Open-Access-Handbuch für das breite Publikum das Thema aufgegriffen und renommierte Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge gewinnen können. Im Rahmen von DINI werden seit einigen Jahren verstärkt Veranstaltungen, Workshops und Tutorials für Infrastruktureinrichtungen von wissenschaftlichen Institutionen angeboten.

Doch trotz der verstärkten Anstrengungen, die vorrangig durch bibliothekarische Institutionen und einige prominente Open-Access-Aktivisten wie z. B. Steven Harnad unternommen wurden, ist die Idee in der breiten Schicht der Wissenschaften zwar vielfach zur Kenntnis genommen worden, jedoch der Schritt zur Umsetzung lässt aus den unterschiedlichsten Gründen noch vielfach auf sich warten. Von im Rahmen einer Masterarbeit (Ende 2006) befragten 23 Professorinnen und Professoren der Humboldt-Universität zu Berlin wussten 22 mit der Open-Access-Initiative durchaus etwas anzufangen, allerdings stellen nur 13 von ihnen einzelne Arbeiten für den freien Zugriff zur Verfügung. Von den rund 400 Veröffentlichungen der letzten fünf Jahre sind nach Angaben der Autorinnen und Autoren lediglich 17 % über das Netz frei verfügbar.

Die Ergebnisse der DFG-Studie zum Publikations- und Rezeptionsverhalten unter besonderer Berücksichtigung von Open Access, die im Herbst 2004 durchgeführt und im Frühjahr 2005 veröffentlicht wurde, verweisen hierbei noch auf deutlich ungünstigere Verhältnisse. (www.dfg.de/zahlen_und_fakten/)

In Anbetracht solcher Zahlen und den Erfahrungen der beiden Herausgeber, gesammelt bei ihrem Engagement in der Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ der DINI, war es nicht schwer, uns für ein solches Themenheft der ZfBB zu begeistern.

Unser Ziel ist es, den Stand, den wir bei der Umsetzung und in der Diskussion des Open-Access-Gedankens in Deutschland bisher erreicht haben, darzustellen, zu diskutieren und vor allem auch im internationalen Kontext sichtbar zu machen. Wir möchten zum einen den engagierten Verfechtern des Open-Access-Gedankens in vielen wissenschaftlichen Bibliotheken weitere unterstützende Argumente an die Hand geben, aber auch die eine oder andere Zusatzinformation oder gar Klarstellung bieten, um dazu beizutragen, die durchaus vorhandenen Auseinandersetzungen in den wissenschaftlichen Einrichtungen Deutschlands zu versachlichen. Zum anderen wollen wir die Leser zu weiteren Aktionen zur Umsetzung der Open-Access-Initiative ermuntern. In der AG „Elektronisches Publizieren“ der DINI und in den Autorinnen und Autoren des Heftes werden sie dabei immer unterstützende Partner finden.

Wir freuen uns, dass wir so viele Kolleginnen und Kollegen gewinnen konnten, mit ihren Beiträgen dieses Heft zu bereichern und bedanken uns sehr herzlich für die zusätzlichen Mühen, die sie auf sich genommen haben. Nur so war es möglich, ein breites Spektrum der Open-Access-Aktivitäten in Deutschland zu beleuchten.

Ausgehend von den „Beobachtungen zu Entwicklung und Stand“ von Open Access in Deutschland wer-

Dobratz, Schirnbacher: Editorial.
ZfBB 54 (2007) 4-5, S.160-161.

S. 161

den in zwei weiteren Beiträgen sowohl die Grundprinzipien des „Golden Road to Open Access“ als auch mögliche Geschäftsmodelle im Detail dargestellt. Neben der Beschreibung des „Grünen Weges“ und der unterschiedlichen Ausprägungen steht die Rolle von Repositories aus Sicht der Nutzer, Autoren sowie Betreiber im Mittelpunkt.

Eine ganz speziell deutsche Herangehensweise, um die technische und organisatorische Qualität der Repositorien zu sichern, ist das von der DINI-Arbeitsgruppe »Elektronisches Publizieren« ins Leben gerufene DINI-Zertifikat für Dokumenten- und Publikationsservices. Es wird ausführlich beschrieben und ergänzt um Antworten auf die Fragen: „Wie lassen sich Institutionelle Repositorien realisieren? Welche Software gibt es, wo wird sie eingesetzt und welchen Kriterien genügt sie?“

„Open Access auf Primärdaten“ ist ein in diesem Zusammenhang häufig vernachlässigtes Thema. Deshalb freuen wir uns, auch hier einen Beitrag anbieten zu können, in dem auf die besondere Rolle der Primärdaten eingegangen wird und die Frage beantwortet: „Welche Rolle werden also in Zukunft Universitäts- oder Institutsbibliotheken, Daten- oder Rechenzentren im Bezug auf die wissenschaftlichen Primärdaten spielen?“

Es folgt ein Block mit mehreren Beiträgen zu grundsätzlichen Open-Access-Strategien in unterschiedlichen wissenschaftlichen Einrichtungen bzw. in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen und auch in wissenschaftlichen Verlagen. Abgerundet wird dieser Teil mit einer Darstellung zur DFG-Förderstrategie.

Es folgen Beiträge zur europäischen Perspektive, dargestellt durch das DRIVER-Projekt, und zu rechtlich relevanten Fragestellungen.

Es gibt ohne jeden Zweifel auch in Deutschland »Best Practise«. In diesem Heft finden sich insgesamt vier hervorragende Beispiele, wie man als Institution Open Access umsetzen kann: als Wissenschaftsorganisation am Beispiel der Helmholtz-Gemeinschaft oder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, als fachspezifischer Knotenpunkt wie FQS oder unter Nutzung einer Open-Access-Publikationsplattform wie German Medical Science.

Wir bedanken uns nochmals bei den Autorinnen und Autoren, die zumeist selbst stark belastet sich die Zeit genommen haben, zu diesem Heft beizutragen, und wünschen unseren Lesern eine informative und anregende Lektüre.

Natürlich sind die einzelnen Artikel dieses Heftes, sofern die Autoren sie bereitgestellt haben, über die institutionellen Repositories der jeweiligen Einrichtungen Open Access verfügbar.